

# Unterhaltungsblatt

Als Beilage zur Preßburger Zeitung No. 22.

Dienstag, den 19. März 1816.

## Das Studium der Physik und Chemie an der k. k. Akademie zu Preßburg.

In unserem Zeitalter haben alle Wissenschaften einen hohen Grad von Vollkommenheit erreicht. Gewiß aber hat in neuern Zeiten keine so mächtige Fortschritte gemacht, als die Chemie. In ihrem Entstehen mit wenig entsprechenden Namen belegt, fand sie nur sparsam ihre Verehrer, und unseren Zeiten schien es vorbehalten, sie auf einen hohen Gipfel von Vollkommenheit zu erheben. Das Continental-System, die französische Revolution, trugen nicht wenig dazu bei, ihr den Standpunkt anzuweisen, der ihr gebührt. Jenes zwang uns durch die Nothwendigkeit, die Naturprodukte unsers Klima's zum Ersatze der Erzeugnisse fremder Himmelsstriche in Anspruch zu nehmen, ihre Bestandtheile zu untersuchen, und sie für anwendbar zu machen. Wenn auch die darüber angestellten Versuche ohne den erwünschten Erfolg blieben; so gaben sie doch diesem Zweige unseres Wissens einen Schwung, den er vielleicht erst in spätern Zeiten würde erlangt haben. Zwar haben wir zum Ersatze des Zuckers, des Indigio, der Kochenille, der China und anderer theueren Artikel des Auslandes, durch alle mühsamen und kostspieligen Versuche, noch keine genügende Ersatzmittel im innländischen Produkte gefunden. Gleichwohl aber waren diese Versuche für den Mann von Wissenschaft so lehrreich, und in ihrem Verfolg so vielversprechend, daß man Mühe und Kosten keineswegs für verloren halten muß. Es ist für den Chemiker nicht blos dann

Gewinn, wenn er die gesuchte Substanz findet, sondern auch dann noch kein Verlust, wenn er sich durch seine Untersuchung überzeugt, daß sie nicht zu finden sey. Wie lehrreich ist der Gang, den er verfolgen muß, bis er auf den Punkt gelangt, wo er einseht, daß seine Mühe vergebens war, und das Gesuchte in dem seiner Untersuchung unterworfenen Körper nicht vorhanden ist. Die französische Revolution, so zerstörend in ihren Wirkungen und folgenreich in ihrem Verlaufe, weckte auch hier in ihrer Noth den Keim der Wissenschaft, und machte Dinge möglich, die man sonst für unerreichbar würde gehalten haben. Als z. B. die Armeen Mangel an Pulver litten, und es zu dessen Erzeugung an Salpeter mangelte, forderte die Regierung die Chemiker auf, Mittel zur Hervorbringung dieses zum Kriegsführen unentbehrlichen Artikels aufzufinden, und in kurzer Zeit wurde ein so ungeheures Quantum von diesem Material erzeugt, daß man sonst ein halbes Jahrhundert zu seiner Hervorbringung würde gebraucht haben. Der Chemiker trogte durch seine Kenntnisse der Natur ihre Geheimnisse ab: vereinfachte die Manipulationen der Kunst, und erreichte bald das gewünschte Ziel. — — Wie herrlich blüht in unserer jetzigen Zeit diese göttliche Wissenschaft? Beinahe alle Zweige menschlicher Kenntnisse nimmt sie in Anspruch. Die Künste verdanken ihr Fortschritt und Ausbildung: unsere nöthigsten Lebensbedürfnisse verlangen von ihr Bervollkommung und Würze zum Genuß. Sehen wir auf Englands kunstreichen Boden, und auf jedem Schritte, der unsere Bewunderung erregt, ruft sie uns entgegen, das ist meine Schöpfung! Die neuerfundene Gaslampe, der feine Gußstahl, die blühenden Schattirungen ihrer gedruckten Zeuge, die ewige Farbe ihrer Tücher, ihre unvergleichlichen Weisbleichen, ihre geistreichen Getränke, ihr

unzerstörbares Leder, und tausend andere Produkte verdanken der Chemie ihr Daseyn. Darum hat man in neuern Zeiten dieser Wissenschaft, die ansonst nur unter dem Namen der Alchimie Goldmacherkunst und Geisterbrennerei kannte, in allen Ländern den ihr gebührenden Rang eingeräumt. Auch in unsern Staaten darf sie sich ihres Fortschreitens nicht schämen. Mehrere chemische Fabriken in Oesterreich und Böhmen, die vielen Schönfärbereien in Wien, die anfangende Geschwindgerberey nach neueren Grundsätzen in einigen Gegenden, die Bereitung des Indiens und Cassians, sind merkwürdige Zeugen ihrer Fortschritte. Von Seiten des Staates wird alles gethan, um ihrem Aufkommen hülfreiche Hand zu bieten. In Wien und Prag sind eigene Hörsäle der technischen Chemie errichtet worden, die sicher in kurzer Zeit für alle Künste und Gewerbe nützlich und folgenreich seyn werden. Auch bey unserer Akademie, wo das Museum durch die feindliche Belagerung beinahe ganz zerstört war, haben sich würdige Männer vereinigt, um in diesem so nützligen Zweige des menschlichen Wissens, der hier studierenden Jugend nicht nur die nöthigen theoretischen Kenntnisse beizubringen, sondern den Unterricht auch durch praktische Versuche zu erläutern und anschaulich zu machen. Der thätige Professor der Physik Herr v. Pasztéry, ist eifrig bemüht, in diesem Fache alles zu leisten, was die Vorkenntnisse seiner Zuhörer und das Lokale des Hörsaales ihm gestatten. In Verbindung mit H. Siegfried Monecke, einem hiesigen praktischen Chemiker zeigte er im verflossenen Monate vor seinen zahlreichen Zuhörern und andern ansehnlichen Verehrern der Wissenschaften, eine Reihe lehrreicher Versuche, die zur Erläuterung des früher genossenen Unterrichtes sehr zweckmäßig eingeleitet waren, und nebst ihrem Nutzen auch allgemeines Vergnügen ges

währten. Um diesem Unterrichte eine größere Ausdehnung geben zu können, hat der hiesige Apotheker Herr Johann Dobay auf eine eben so rühmliche als uneigennützigte Art eine schöne Sammlung vollkommen gelungener chemischer Präparate dem Museo als Geschenk überreicht.

Wenn nun auch aus diesem Hörsaale, wie es sich leicht begreifen läßt, keine vollkommen gebildete Chemiker hervorgehen können; so werden doch dessen Zuhörer in die Lage versetzt, die hier geschöpften theoretischen und praktischen Kenntnisse, im gemeinen Leben in mannigfaltige Ausübung zu bringen, und gewiß wird mancher, wie es sich bey dem vorgenommenen öffentlichen Examen zeigte, an dieser Wissenschaft Geschmack und Liebes gewinnen, sich zu deren Verfolgung angeeifert fühlen, und in der Folge in ihrem weiten Felde sich auszuzeichnen Gelegenheit finden. Es steht auch von dem Eifer des thätigen Hrn. Professors v. Pasztéry, dem unser Museum größtentheils seine Wiedergeburt verdankt, so wie von der Liebe seiner genannten Freunde für wissenschaftliche Bildung und Unterricht zu erwarten; daß sie den eingeschlagenen schönen Weg weiter verfolgen, und mit dem Fortschreiten der Wissenschaft ihren Unterrichtsplan erweitern werden, wofür sie nur der Dank der Zöglinge, und die Achtung eines jeden Verehrers der Wissenschaften, lohnen kann.

### Einzelne Gedanken.

(In Bruchstücken mehrere Gespräche.)

#### Die N a c h t m u s i k.

A. Wahrlich, ich sollte böse auf dich seyn, liebe Freundin, daß du deinen Namenstag auf dem Lande zubrauchtest, und —

196

B. Ich bedaure, daß du die Reise nach der Stadt um mich zu überraschen umsonst gemacht hast. Gleich mehreren Städtern suchte auch ich der Schaar zum Theil ganz unbekannter Gratulanten auszuweichen, die mich mit einer Nachtmusik für mein Geld beehrt hätten.

#### Die vorgefaßte Meinung.

A. Von dem uneigennütigen \* \* wird die böse Welt wenigstens nicht sagen können, daß er sich durch unerlaubte Mittel bereichert habe; denn er besitzt nach mehrjährigen dienstjahren kaum die Hälfte dessen, was er beim Antritt des Dienstes besaß, da doch manche andere unbekleidet in Dienste traten, und nach wenigen Jahren mehr besitzen, als sie durch die Zurücklegung ihres ganzen Gehalts (den sie doch zum Lebensunterhalt verwenden mußten) gewinnen konnten.

B. Und glauben Sie denn, daß darum alle von seiner Redlichkeit überzeugt seyn werden? Manchen wird seine Armut für Verstellung gelten, manchen für die Folge einer unklugen Haushaltung.

#### Die T h e u r u n g.

A. Warum ist's jeko nicht mehr so, fragt ein Blatt nach Aufzählung der kleinen Preise aller Lebensbedürfnisse im J. 1514. und beantwortet sich die Frage, indem es dazu setzt: „Vermehrte Bedürfnisse sind eine Hauptursache.“

B. Mir scheint die Vermehrung der Bedürfnisse wohl eine Mitursache, schwerlich aber die Hauptursache der bey manchen Gegenständen fünfzig bei andern sogar hundertfach vermehrten Verkaufspreise. Die Menschenzahl und ihre Bedürfnisse mögen sich seit dreyhundert Jahren als verdings vermehrt haben, aber es verbesserte sich auch die

ländliche Industrie, woraus sich natürlich auch die Vermehrung der Produkte (Holz, Schilf, Fische und Wild und dergleichen aufgenommen) folgern läßt. — Ich glaube daher die Ursache der übermäßig steigenden Theuerung vorzüglich in der Abänderung des Münzfußes und der Vermehrung der Gelomenge setzen zu dürfen, zugleich aber auch in der großen Anzahl der Speculanten, durch deren wuchernde Hände jede Sache unzähligemal wandern muß, ehe sie an einen Käufer gelangt, der sie zum eigenen Gebrauche an sich bringt.

### D a s G e s i n d e .

A. Ich kann Ihnen das Vergnügen nicht schildern, mit dem mich die eben noch zur rechten Zeit aufgegebene Preisfrage über das Gesindewesen erfüllet hat.

B. Würden die Gesindeordnungen, deren mehrere ihrem Zwecke sehr gut entsprechen, mit weniger Gleichgiltigkeit aufgenommen, so wüßten wir schon längst nichts mehr von trägern, widerspenstigem, lüderlichem, ungetreuem Gesinde, welches nur durch die Unmöglichkeit, mit jenen Fehlern Unterkunft zu bekommen, in der Ordnung erhalten werden kann.

### T r a g i s c h e r V o r f a l l .

In der Gegend von Mitcholstown (Irland) hielt am am 11. Februar eine reiche Pächterstochter Hochzeit. Nach dem Abendessen begaben sich die jungen Hochzeitgäste in eine Scheune, um da zu tanzen. Sie hatten Feuer gemacht, da die Nacht kalt war. In einiger Zeit, da sie der Tanz erbißte, sollte das Feuer ausgelöscht werden. Ein junger Mann ging in das Hochzeitshaus, um Wasser zu holen, er ergriff aber ein Gefäß mit Branntwein,

196

und schüttete ihn in das Feuer. Plötzlich stand die ganze Scheune in Flammen, und ehe man die verschlossene Thüre öffnen konnte, waren bereits über 10 Personen zu Asche verbrannt. Ueber 32 Personen, worunter auch die Braut, sind so verbrannt, daß man an ihrem Leben verzweifelt.

### Merkwürdiger Zweykampf.

Ein französischer Eskadronschef hatte eine Audienz vom Kriegsminister erhalten, und war unmittelbar darauf zu einem Gastgeber ins Palais Royal speisen gegangen. Der Zufall führte ihn an einen Tisch, wo ein englischer Offizier sich so eben niedergelassen hatte. Der englische Offizier ließ sich 2 Flaschen Bordeauxwein bringen, die er bis auf ein Glas, das er auf den franz. Offizier schüttete, schnell hineinsürzte; tief beleidigt sprang dieser hastig auf, und nahm derbe Noche an seinem Gegner. Ueber das rasche Wesen des Franzosen erstaunt, verlangte der Engländer Genugthuung, welche eben so wacker angenommen, als geboten ward. Indessen bat der Engländer um eine Viertelstunde Zeit, damit er seine Waffen holen könne; wirklich giug er hinaus und kam versprochenemassen mit zwey Pistolen zurück. Da Ort und Zeit für einen Zweykampf ungelegen waren, und es schon spät zu werden anfing, so beschloß man, sich in einem anstossenden Cabinette einzusperrern.

Der Engländer schlug vor, nur eine Pistole zu laden, um solche zu lösen, und die Gefahr zu laufen, sich selbst den Kopf zu zerschmettern. Auch dieses ward angenommen; die Pistolen wurden in einen Hut gethan, und jeder nahm die seinige.

Ungebuldig , dem Dinge ein Ende zu machen , nahm der Eskadronschef die Mündung des Laufs zwischen die Zähne und drückte zuerit los ; allein das Schicksal hatte ihm die ungeladene Pistole verliehen . Eben so gelassen , wie zuvor , nahm der Engländer den Ladestock , that ihn in den Lauf seiner Pistole , und sagte , als er sah , daß sie geladen war : „ Nun fange ich an zu glauben , daß ich die gute habe . “ Dann hielt er ein , und fragte von Franzosen , ob er Kinder hätte . Auf ein erfolgtes Nein , setzte er hinzu : „ Ich aber habe Weib und Kind , und bedarf einer halben Stunde , um meine Angelegenheiten ins Reine zu bringen , gewähren Sie mir dieselbe . “ Ihr ganzes Leben gebe ich Ihnen dazu , erwidert der Franzose , und wollte die Sache für abgethan ansehen . Allein der Engländer bestand auf seinem Begehren , und versprach seinem Gegner , ihm bald wissen zu lassen , daß er sich nicht gegen die Ehre vergangen habe . Sie schieden von einander , und vier Stunden darauf erhielt der französische Offizier einen Brief von dem Engländer , die Anzeige enthaltend , daß in dem Augenblicke , wo ihm derselbe überreicht würde , er das Leben verlassen haben würde ; sodann entschuldigte er sich bey dem Eskadrons-Chef , vier Stunden statt einer halben , wie es verabredet worden war , gebraucht zu haben , versicherte aber , daß seine Geschäfte diese Verzögerung dringend erheischt hätten . —

S kaum waren des englischen Offiziers Sachen in Ordnung gebracht , als er sein Bett durchwärmen ließ , sich hineinlegte , und gleich darauf den Schuß vollbrachte , der ihm das Leben nahm .

---

21

Die

Kli  
verm  
Leut  
nühl  
heit  
der  
hier,  
ber.

das  
macht  
von  
alter  
lichen  
auf d  
Kran  
hängen  
Die g  
gleiche  
der Ei  
Schick  
Stellu  
am fro  
gegeben

196